Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 24 (1951)

Heft: 9

Artikel: Gedanken in unserer Zeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-564619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pionier

SEPTEMBER 1951 NUMMER 9

Erscheint am Anfang des Monats — Redaktionsschluss am 19. des Vormonats
Redaktion: Albert Häusermann, Postfach 106, Zürich 40-Sihlfeld, Telephon (051) 52 06 53
Postscheckkonto VIII 15666
Jahresabonnement für Mitglieder Fr. 3.75, für Nichtmitglieder Fr. 5.—
Preis der Einzelnummer 50 Rappen. Auslandsabonnement Fr. 7.50 (inkl. Porto)
Adressänderungen sind an die Redaktion zu richten
Administration: Stauffacherquai 36-38, Zürich, Telephon 23 77 44, Postscheck VIII 889
Druck: AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

Gedanken in unserer Zeit

Unter diesem Titel werden unsere Leser von Zeit zu Zeit im «Pionier» einen Artikel finden, der scheinbar etwas aus dem üblichen Inhalt unserer Zeitschrift zu fallen scheint. Und doch sind die Probleme und Fragen, die diese Aufsätze berühren, für uns so wenig belanglos wie für andere. Im Gegenteil, wir wagen es gelegentlich, den uns gegebenen Rahmen zu sprengen, um Gedanken Platz zu bieten, die uns nicht als Funker oder Telephonsoldaten berühren, sondern die uns ganz einfach als Schweizer interessieren müssen, weil sie uns alle angehen und nicht für einzelne Waffengattungen bestimmt sind, sondern für das ganze Volk: für jeden einzelnen Bürger. Der erste Aufsatz in unserer Serie «Gedanken in unserer Zeit» stammt aus einem Vortrag von Oberstdiv. Paul Wacker, Bern.

Die Redaktion.

Heutige Landesverteidigungsfragen

Die Spannungen zwischen Ost und West können jederzeit zu Entladungen führen. Sicher sprechen zahlreiche Überlegungen gegen eine kriegerische Auseinandersetzung; es ist jedoch eine historische Tatsache, dass ein Wettrüsten je und je in der Konsequenz zum Kriege führte. Wir Schweizer müssen uns in aller Nüchternheit mit der Wirklichkeit abfinden und erwägen, wie unsere Unabhängigkeit zu wahren ist. Dabei müssen die Möglichkeiten bezüglich der Angreifer ohne jede Parteinahme erwogen werden. Uns interessiert, was in einem Kriegsfalle natürlich in erster Linie in Europa und an unsern Grenzen geschähe. Zahlenmässig sind die Westmächte auch bei massiven Verstärkungen Russland unterlegen. Für Amerika würde ein Kampf in Europa einen Kampf um Zeitgewinn bedeuten. Auch bei einer vorerst defensiven Taktik der Sowjets gegenüber Westeuropa würde ein intensiver Sabotagekrieg, Unruhe und Panik sich breitmachen. Dann schon, und erst recht beim Ausbruch offener Feindseligkeiten, setzte ein gewaltiger Zug nach Westen ein, eine Völkerwanderung, viel gewaltiger als 1940 in Frankreich. Deren erstes Ziel wäre die weitherum als Schlaraffenland betrachtete Schweiz, das zweite die Atlantikküste und das dritte eventuell Spanien. Mit und in diesen in die Millionen gehenden Massen erschienen nach einiger Zeit vielleicht russische Truppen und Panzer. Wir sähen uns damit vor die Lösung einer heiklen Aufgabe gestellt. Einerseits wäre es am einfachsten, die Grenze zu sperren, anderseits verpflichtet uns die charitative Mission zu humaneren Entschlüssen.

Je nach der weiteren Entwicklung des kriegerischen Geschehens, müssen wir stets in der Lage sein, uns allen Umständen anzupassen. Es gibt zahlreiche Eventualitäten, die sich von klassischer Kriegführung stark unterscheiden. Würde Europa z. B. von den Russen ganz besetzt, wir jedoch umgangen und abgeschnürt, im Bestreben, uns einfach auszuhungern, oder käme es zum entscheidenden Kampfe: Für uns handelt es sich darum, durchzuhalten, bis die Freiheit wieder triumphiert, oder dann als letzter Hort dieser sich immer wieder behauptenden Freiheit unterzugehen. Furcht dürfen und müssen wir auch gegenüber einem Riesen nicht empfinden.

Ein Anpassen an die Umstände will nicht heissen, dass wir eine Armee im relativen Verhältnis z. B. zu derjenigen Amerikas schaffen. Für uns kommt ja nur die Defensive in Frage, und ein Rüstungswettlauf mit Grossmächten ist sowieso aussichtslos. Die spezielle Lage der Schweiz hat in der Geschichte zwangsläufig dazu geführt, dass sich die Eidgenossen in ihrer Kriegführung mit den Mächtigsten ihrer Zeit messen mussten, mit Österreich, Burgund, Frankreich. Im zweiten Weltkrieg wäre es bei einer direkten kriegerischen Verwicklung Hitlerdeutschland gewesen. In einem eventuellen dritten Weltkrieg dürfte es im Ernstfalle wieder ein übermächtiger Gegner sein. Dass auch gegen einen solchen unsere Unabhängigkeit mit vollem Einsatz verteidigt würde, darin sind sich die Schweizer, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, trotz aller innenpolitisch auseinandergehenden Meinungen einig. Unsere militärische Kraft allein genügt jedoch nicht. Notwendig sind auch die wirtschaftlichen und moralischen Widerstandskräfte. Im hier gegebenen Rahmen steht aber nur die militärische Landesverteidigung zur Diskussion, wobei fünf wesentliche Tatsachen in den Vordergrund gestellt und die Folgerungen daraus gezogen werden sollen.

1. Bei einem allfälligen künftigen Weltkonflikt handelt es sich für uns um Leben oder Untergang. Dabei haben wir mit einem in jeder Beziehung übermächtigen und hemmungslosen Gegner zu rechnen. Daraus folgt für uns, alle personellen und materiellen Kräfte einsetzen zu müssen. Dabei machen wir in den nächsten Jahren infolge der gebur-

«Die vergessenen Funker»

heisst unser Tatsachenbericht, der in der nächsten Nummer beginnt. Auf Grund authentischer Angaben wurde dieser sensationelle Bericht verfasst, der uns eine Episode aus den letzten Kriegstagen und der ersten Nachkriegszeit schildert. Vergessen Sie nicht, uns rechtzeitig Ihre Adressänderung bekanntzugeben, damit Sie fortlaufend alle Nummern des «Pionier» erhalten.

tenarmen Jahrgänge nach dem ersten Weltkrieg eine Bestandeskrise durch. Auch muss die Wirtschaft unter allen Umständen im Kriegsfalle intakt bleiben. Diese nicht vermeidbare Reduktion der Personalbestände muss durch Rationalisierung wettgemacht werden. Auch soll noch eine Erhöhung der Feuerkraft erreicht werden. Diese gesamte Reorganisation ist in Form der neuen Truppenordnung vorgesehen.

2. Die Armee muss imstande sein, die verschiedenen Aufgaben, vor die sie im Zustande bewaffneter Neutralität und im Kriegsfalle gestellt sein wird, den Umständen entsprechend zu lösen. Diese Aufgaben können verschieden geartet sein. Wir können uns keiner Konzeption verschreiben, die uns als Patentlösung vorschwebt. Die Feldarmee muss beweglich sein und bleiben. Es wäre töricht, sie in Gestalt zahlreicher Widerstandsriegel auf das ganze Land zu verteilen. Weiter ginge es nicht an, von vornherein den Rückzug ins Reduit anzutreten, das als letzte Zuflucht dienen mag. Obwohl wir unmöglich an allen unsern Grenzen stark sein können, müssen wir unser Land doch so weit als möglich vor feindlichem Zugriff schützen. Gesamthaft gesehen, handelt es sich für uns stets um eine strategische Defensive, die absolut nicht etwa gleichbedeutend ist mit der passiven Verteidigung. Um die Handlungsfreiheit so lange als möglich zu wahren und die Abwehr aktiv führen zu können, muss die Armee hierzu ausgebildet sein und über die notwendigen Waffen verfügen. Die notwendige Beweglichkeit und Raschheit der Truppe, die vor allem nachts und motorisiert verschoben werden muss.

3. Der Gegner wird eine überlegene Luftwaffe zur Brechung unseres Widerstandes einsetzen, gegen die Bevölkerung, lebenswichtige Anlagen, Erdstreitkräfte, und zu Luftlandeaktionen schreiten. Was können wir dagegen tun? Vor allem dürfen wir nicht überrascht werden, weder die Truppe noch die Zivilbevölkerung, damit Gegenmassnahmen rechtzeitig getroffen werden können. Wir brauchen Luftschutzräume, Warnsignale, schwere Fliegerabwehrgeschütze für grosse Reichweiten sowie solche mittlerer Grösse, ferngesteuerte Raketengeschosse sowie Radar-Frühwarngeräte, die herannahende Flieger melden können. Die Reaktionen gegen Luftlandeaktionen müssen unmittelbar durch die Ortswehr, dann die in der Nähe befindlichen Teile der Feldarmee und schliesslich durch bewegliche Reserven erfolgen, um die Ausdehnung der feindlichen Unternehmungen mit Erfolg verhindern zu können.

4. In einem künftigen Krieg würden wir einen Gegner zu bekämpfen haben, dessen Erdtruppen über grosse Panzerkräfte verfügen. Denn der Panzer ist heute die Hauptwaffe jeder modernen Angriffsarmee. — Wie können wir eine Panzerpanik vermeiden? In erster Linie ist zu betonen, dass unser Land kein ideales Panzergelände bietet. Ein unbedingtes Panzerhindernis bildet allerdings nur das Hochgebirge. Keine eigentlichen Panzerschlachten, hingegen erfolgreiche Aktionen sind möglich. Unsere Versuche im Kriegsfalle, panzergünstige Kampfplätze zu wählen, werden nicht ohne weiteres und immer gelingen. Das ganze Land kann nicht vermint werden. Für die Abwehr auf nahe und mittlere Distanz verfügen wir über wirksame panzerbrechende Geschütze, bzw. solche befinden sich im Versuchsstadium und sind vorgesehen. Bis zu einer Distanz von 1500 m benötigen wir eine bewegliche Kanone mit grosser Durchschlagskraft, ein Selbstfahrzeug auf Raupen also, das bei Gegenstössen die Infanterie begleiten kann. Damit kommen wir zwangsläufig zum Panzer. Aus der über diese Frage entstandenen Kontroverse hat sich nun auch der Entschluss zur Beschaffung geländegängiger Panzerwagen herauskristallisiert, wobei die Frage vor Wahl des endgültigen Modells dem Parlament nochmals zum Entscheid vorgelegt werden soll.

5. Ein erfolgreicher Abwehrkampf hängt nicht nur von der Führung, den Kämpfern und den Waffen ab, sondern auch von jeglichen Reserven und den Verbindungen. Zur Sicherung der Verbindungen müssen neue Funkübermittlungen beschafft werden. Von Radar war bereits die Rede. Die Genietruppen müssen Baumaschinen aller Art, die Sanitätstruppen teilweise neues Material erhalten. Munitionsvorräte und Sprengstoffe bedürfen der Ergänzung. Die Kampfmittel müssen zweckmässig, zum Teil bombensicher magaziniert werden. Oberirdische Unterkünfte für Motorfahrzeuge sind zu erstellen usw.

Der ganze Rüstungsbedarf, gesteigert durch die Zurückhaltung im Aufwand in den ersten Nachkriegsjahren, erfordert die einmalige Summe von 1,4 Milliarden Franken und in den nächsten fünf Jahren jährlich weitere 470 Millionen Franken als ordentliches Militärbudget. Das sind ganz gewaltige Versicherungsprämien, für deren Finanzierung ein Weg gefunden werden muss. Dabei dürfen nicht Privatinteressen den Ausschlag geben. Entschieden gilt es, eine gerechte Verteilung der Lasten vorzunehmen. Hüten wir uns davor, durch kleinlichen und egoistischen Streit um den Griff in die eigene Hosentasche diesen Eindruck verpuffen zu lassen! Würde tut auch hier not!

Das erste und wichtigste Ziel unserer Landesverteidigung — einst, heute und in alle Zukunft — besteht darin: unserem Lande in Freiheit, Unabhängigkeit und Ehre den Frieden zu erhalten!

1939—1945 — les premières SCF dans les services de liaison

Disons tout de suite que les expériences faites avec des femmes dans les services de liaison ont été concluantes. Pour certaines tâches, notamment, elles sont sans doute supérieures aux hommes, ce que l'on constate également dans la vie civile. Ce fut particulièrement le cas dans les postes où les femmes purent employer leurs connaissances professionnelles, comme par exemple au téléscripteur. C'était un vrai plaisir de voir voler sur les touches du clavier les doigts ailés, expédiant directement dans le fil les télégrammes; et aussi l'attention portée à l'arrivée au contrôle des signes de service des longues bandes, avant d'en envoyer quittance à l'expéditeur.

Le service de centrale aussi est très heureusement placé dans des mains féminines. Sens des responsabilités, rapidité de réaction, mais aussi des nerfs solides et souvent beaucoup de patience et d'aménité, voilà ce que demande une centrale dont parfois presque tous les clapets tombent à la fois. Et c'était souvent un repos pour les «abonnés» que de se sentir soutenus dans leur harassante besogne par une téléphoniste adroite et compréhensive. A bien d'autres postes exigeant une absolue confiance et une volonté de travail jamais lassée, les SCF ont fait leurs preuves. Les téléscripteurs Hell avec leurs récepteurs assez compliqués exigeaient presque littéralement d'avoir des